

Westermanns Wörterbuch der Ewe-Sprache - Eine Fundgrube für die brasilianische Sprachwissenschaft¹

Der große deutsche Ethnologe Diedrich Westermann (1875-1956) brachte 1905/6 sein erstes Wörterbuch der Ewe-Sprache (I. Ewe-Deutsch, II. Deutsch-Ewe) heraus. 1907 folgte seine Grammatik der Ewe-Sprache. Westermann war Missionar der Norddeutschen Missionsgesellschaft und hatte die Sprache im seinerzeitigen deutschen Schutzgebiet Togo erlernt. Ein halbes Jahrhundert hat er dann an der Erforschung der Sprache weitergearbeitet, bis 1954 die großartige Neubearbeitung des jetzt 800 Seiten starken Wörterbuchs (Ewe-deutsch) erschien.

Im Vorwort dieses einmaligen Werks schreibt Westermann: "Man könnte fragen, worin die Berechtigung und Notwendigkeit einer so ausführlichen Behandlung einer afrikanischen Negersprache liege. Eine Notwendigkeit in dem Sinn, daß das Buch für praktische Zwecke benötigt werde, liegt nur in bescheidenem Maße vor. Auf die Frage nach der Berechtigung ist zu antworten, daß es sich um eine wissenschaftliche Arbeit handelt [...] Auf dieser Ebene ist die Sprache eines "Naturvolks" von nicht geringerer Bedeutung als die der großen Kultursprachen". Sicherlich ahnte er nicht einmal, daß sein Werk neben seiner Funktion als Bestandsaufnahme einer Sprache und hervorragendes Lehrbuch für Amerikanisten ein Buch voller ungehobener Schätze für die Sprachgeschichte Brasiliens ist.

Entstehung der Beziehungen Ewe-Brasilianisch

Das Ewe (brasilianisch: *gege*) wird gegenwärtig im Küsten- und küstennahen Gebiet von Ghana, Togo und Dahome gesprochen. Es ist ein relativ kleines Gebiet, dem jedoch schon dadurch beson-

¹ Erste Veröffentlichung in: Staden-Jahrbuch, São Paulo 1975/76, S. 153-166.

dere Bedeutung zukommt, dass in ihm einer der wichtigsten Sklavenhäfen lag (Whydah, portugiesisch: S. João de Ajudá). Über diesen Hafen sind Sklaven weit über den Bereich des Ewe hinaus "exportiert" worden. Und zwar, was wenig bekannt ist, in engster Zusammenarbeit brasilianischer und dahomeischer Kaufleute.

Aus einem Brief vom 21.10.1795, der aufgrund der Ankunft zweier dahomeischer Botschafter in Bahia geschrieben worden ist, geht hervor, daß bereits Mitte des 18. Jh. Abgeordnete der dahomeischen Regierung in Brasilien waren, um den Handel zu intensivieren. Der größte Sklavenhändler Dahomes war zu Beginn des 19. Jh. der in Rio de Janeiro geborene Mestize Felix de Souza. Vom König von Dahome erlangte er das Monopol für den Sklavenhandel in Whydah; er soll sich solchen Ansehens erfreut haben, daß man ihm nach seinem Tod 1840 Opfer darbrachte. Es ist u. a. auch verbürgt, daß bahianische Kaufleute für ihre Verdienste von der dahomeischen Regierung ausgezeichnet worden sind.

Unter diesen Umständen ist verständlich, daß eine Fülle von portugiesischen Wörtern ins Ewe eingegangen ist. Wobei die Tatsache, daß es sich zum Teil um gewöhnlichste "Zivilisationsgegenstände" handelt, auf die sehr frühe Übernahme hinweist. So heißt im Ewe "Hemd" *kamisa*, "Rock" *kasako*, "Schuh" *botina*, "Nagel" *plego*, "Kerze" *vele*, "Stahl" *aso*, um nur einige zu nennen. Auch "westliche" Lebensmittel haben im Ewe portugiesische Namen: "Brot" ist *abôlo*, "Käse" *kêdyo*, "Zwiebel" *sabôla*, "Salat" *salada*. Amüsant ist, daß "Zigarre" *salôtu* heißt, "Schnaps" *cana* (!), "Faß" *kpikpã*, "Becher" *kopo* - und "Korkenzieher" *sakraya*.

Natürlich brachten die Brasilianer die Maniokwurzel mit; sie heißt im Ewe interessanterweise *tupia*. Das Maniokmehl ist *falinya* und die Stärke *goma*.

Von den Brasilianern bzw. Portugiesen lernten die Eweer rechnen *akônta*; sie bekamen Abendmahl *cominyo* (*comunhão*) und Krätze *salana* (*sarna*); aber offenbar auch Vergnügen, Belustigung *plasi* (*prazer*).

Insgesamt handelt es sich um etwa 50 Wörter. Die Anzahl der aus dem Ewe nach Brasilien gekommenen Wörter ist wahrscheinlich um

ein Vielfaches größer. Der Grund liegt zum einen darin, daß Ewe sprechende Menschen dauerhaft nach Brasilien kamen und dort entscheidend an der Bildung der brasilianischen Kultur mitgewirkt haben; zum anderen an der an sich beträchtlich komplexeren brasilianischen Kultur, die entsprechend über einen unvergleichlich größeren Wortschatz verfügt.

Ewe in Brasilien

Westermanns Wörterbuch gibt die Ewe-Wörter in Lautschrift wieder. Das ist ein besonderer Vorteil, denn auch im Brasilianischen interessiert bei der Auffindung der Herkunft von Worten weniger die Schreibweise (die zum Teil an die Lateinisch-Portugiesische angeglichen ist) als die tatsächlich vorfindbare Aussprache. Der Einfachheit halber bringe ich hier jedoch die brasilianischen Wörter in ihrer üblichen Schreibweise und die Ewe-Wörter entsprechend umgesetzt.

Beim Vergleich sind eine Reihe von Eigentümlichkeiten beider Sprachen zu berücksichtigen, die sich bei der Übertragung aus einer in die andere auswirken. Eine wurde bereits bei *kpikpã = pipa* deutlich: Beide Sprachen besitzen Laute, die in der anderen nicht vorkommen, die also durch ähnlich klingende ersetzt worden sein müssen.

Die sich für die Nachforschungen ergebenden Schwierigkeiten will ich am Beispiel des R kurz schildern. Im Portugiesischen bzw. Brasilianischen sind R und L relativ häufig vertauschte und verwechselte Laute; aus dem lateinischen Wort *flasco* wurde das portugiesische *frasco*, andererseits wurde aus dem älteren *frecha* das neuere *flecha*. Wichtig ist auch der Unterschied zwischen anlautendem und in der Silbe stehendem R; das anlautende R (und auch das RR) wird in Brasilien etwa wie das deutsche H gesprochen, in der Silbe ist R ein Zungenspitzen-R. Am Wortende dagegen wird R häufig überhaupt nicht gesprochen, sondern führt zu einer Dehnung des vorhergehenden Vokals. So kommt im Wort *ralar* in der üblichen Aussprache kein R vor: *halaa*.

Im Ewe gibt es zunächst überhaupt kein R. Es wäre jedoch ein Fehlschluß anzunehmen, daß brasilianische Wörter mit R deshalb

nicht aus dem Ewe stammen könnten. Es gibt nämlich eigentümlicherweise eine Art von D, das mit Anstoßen der Zungenspitze an den harten vorderen Gaumen gesprochen wird und deshalb für europäische Ohren meist wie R klingt. Das Wort *du* "essen" wird also nicht wie das deutsche *Du* ausgesprochen, sondern etwa wie *Ruh* mit Zungenspitzen-R. Daneben gibt es dann auch das für uns wie D klingende D. Zur Vereinfachung schreibe ich anstelle des besonderen Ewe-D stets ein R.

Afrikastämmige Wörter des Brasilianischen werden von der Bevölkerung zum großen Teil noch als afrikanisch empfunden, auch wenn sie der Form nach ans Portugiesische angepaßt sind. Zum großen Teil gehören sie zu Komplexen afrikanischer Tradition: den Besessenheitskulten, der spezifisch brasilianischen Küche, der Volksmusik, regional verwendeten einfachen Gegenständen und Vorrichtungen. Außerdem stammt ein großer Teil der mehr oder weniger anstößigen Gaunersprache aus Afrika und dem Herren-Sklaven-Verhältnis entsprechend Wörter, die Verachtetes, Ekelhaftes, Böses bezeichnen.

Speisen für Menschen und Götter

Beginnen wir nach diesen Vorbemerkungen mit den beiden Grundnahrungsmitteln der ärmsten Bevölkerung des Landesinneren: *Farofa* und *Rapadura*. *Farofa* ist gerösteter Maniokgrieß, der zwar mit Fett, Ei, Fleischstücken usw. verfeinert werden kann, der aber den Ärmsten pur anstelle von Brot und Reis dient. Hauptsache *wa rófo*, er "macht satt". *Rapadura* ist in Platten gegossener, grünlich-brauner Rohzucker, also gewissermaßen *ara* "Zuckerrohr", *ba* "Brei". Er wird zusammen mit *Farofa* im Reisesack mitgenommen und dient als *dóra* "Wegzehrung".

Ein anderes Wort für *Rapadura* ist *Rapadela*, damit ist das Nahrungsmittel noch deutlicher beschrieben, denn *de(de)* ist "zäh, haltbar, vertrocknet" und *xla* "hart, starr, steif". Das x bezeichnet einen Laut, etwa wie ch in deutsch ach, der vor l für Brasilianer nicht aussprechbar ist und der deshalb hier fortgefallen ist.

Selbstverständlich besteht die Möglichkeit, daß diese Wörter ursprünglich etwas anderes gemeint haben oder daß sie gar aus

einer anderen afrikanischen Sprache stammen. Die Übereinstimmung in Form und Inhalt spricht jedoch deutlich für die Vermutung, daß es sich tatsächlich um Ewe-Ausdrücke handelt. Auch im Ewe sind längere Wörter aus durchaus noch einzeln verständlichen Silbenwörtern zusammengesetzt.

Wenden wir uns von den frugalen Speisen dem berühmten *Vatapá* zu. Bei Westermann findet sich das Wort *batãkpa* aufgeführt, dazu folgendes Original-Ewe-Kochrezept: "Wir zerreiben Trockenfisch, stellen Kloßbrühe aufs Feuer und streuen Mehl darauf, kocht es, so schüttet man es in eine Schüssel, reibt den Trockenfisch hinein, mahlt Pfeffer und Salz, tut es hinein, stellt es aufs Feuer, und wenn es dick ist, hebt man es ab, kocht Klöße, tunkt sie hinein und ißt sie; das ist *batãkpa*".

Das ist im Prinzip auch *Vatapá*, wieweil dies meist kulinarisch verfeinert wird durch Kokosmilch, Krabben, geröstete Erdnüsse und sonstige Raffinessen.

Das brasilianische Schulwörterbuch meint zwar, *Vatapá* leite sich her "von der Ausdrucksweise der Nupe-Neger *ehbatabä*, was eingedickter Tapiokabrei nach Art der *Tapas* heißt". Das Ewe-Wort *batãkpa* kann jedoch durchaus selbständig entstanden sein, denn es beinhaltet offenbar den zusammengezogenen Satz *ba-te-akpa* "Brei durchdringt Fisch".

Eine andere bahianische Spezialität sind die in Palmöl gebackenen Bohnenküchlein *Acará* oder *Acarajé*. Nach Westermann ist *akla*, das in Brasilien zu *akalá* = *akará* wird, "Gebäck aus gequetschten Bohnen und Palmöl". *Je* heißt im Ewe "fade, gewürzlos" und tatsächlich wird *Acarajé* ja erst vor den Augen des Käufers je nach Geschmack mehr oder weniger kräftig mit Pfeffersoße gewürzt.

Solche Pfeffersoße heißt *Jiquitaia*. Daran fällt zunächst auf, daß die Silbe *ta* enthalten ist, die im Ewe "Malagettapfeffer" bedeutet. Die zweite Hälfte des Wortes dürfte auf *ta dya* "zerriebener Pfeffer" zurückgehen. *Tyi*, das dann wohl zu *Ji* wurde, ist "eintunken, einstippen" *ki* "hineinstecken".

Ein weiteres Bohnengericht ist *Bobó*: Bohnen, Bananen und Palmöl, dazu Yam oder Maniok. Auch im Ewe ist *bóbó* "Speise aus

gekochten Bohnen". *Abarém* oder *Aberém* ist eine Art Kuchen aus Mais oder Reis. Das Wort dürfte die Brasilianisierung von *agbli* "Kloß" darstellen.

Da wir bei den Süßspeisen angekommen sind: Die wohl bekannteste ist *Canjica*, grüner Mais mit Zucker und Zimt in Milch gekocht und gegebenenfalls mit Kokosmilch verfeinert. Im Ewe ist *akanyi* gekeimter und gedarrter Mais, der zur Bierherstellung gekocht und ausgepreßt worden ist. Die letzte Silbe des Wortes *Canjica* könnte auf *(e)ka* "Kalebasse" oder auf *ha* zurückgehen, was "Speiserest, der beim Herausnehmen im Topf zurückbleibt" bedeutet. Solche Topfreste erfreuen sich offenbar auch bei Ewe-Kindern großer Beliebtheit; an einer Stelle führt Westermann eine Redensart an, die etwa lautet "Das Waisenkind darf den Topf nicht auskratzen".

Jacubá ist ein beliebtes, einfaches Erfrischungsgetränk aus Maniokgrieß und Zucker. Bei dem Namen handelt es sich wahrscheinlich um ein Mißverständnis; *ha*, das leicht zu ja wird, weil es im Brasilianischen diesen Laut nicht gibt, bedeutet, wie gesagt, "Topfrest"; *ku* heißt "kratzen" und *ba* "Mus, Speisebrei".

Ein anderes Getränk ist *Aluá* oder *Aruá*; *aru* ist im Ewe "Pulver", *hwil* "gären". Hier ist das *h* verstummt und das *w*, das es ja im Brasilianischen auch nicht gibt, hat sich an das *u* angepaßt. *Aruá* ist der vergorene Aufguß von geröstetem Mehl.

Am intensivsten sind die afrikanischen Kochtraditionen natürlich in den "afrobrasilianischen" Religionen. Denn afrikanische Geister wollen afrikanisch essen ...

Lassen wir Exu wie üblich den Vortritt: Eine seiner Lieblingsspeisen ist *Mi ami ami*, geröstetes Tapioka mit Palmöl. *Ami* ist das Ewe-Wort für "Öl, Fett", *mi* heißt "schlingen, schlucken" und wird gebraucht bei "allen festen Speisen, die nicht gekaut werden".

Eine Speise *Oxalás* habe ich schon erwähnt: *Canjica*; eine andere ist *Acaçá*. Dabei handelt es sich um Klöße aus weißem Mais, die in Bananenblätter gewickelt gekocht werden. Im Ewe heißt *akatsa* "Maismehl in Wasser gekocht". Xangô liebt *Amalá*, einen Eintopf mit Quiabogemüse und Ochschwanz; *ama* ist "Gemüsekraut,

Grünzeug" und *ra* "kochen". Oxum ißt am liebsten *Omolucum* mit Bohnen, Zwiebeln und Krabben; allerdings hat es bei der Bezeichnung offenbar einen Irrtum gegeben, denn *molu* ist "Reis" und (*a*)*kume* "gekochter Kornkloß".

Wählen wir aus der Fülle der Namen für Speisen noch zwei aus: *Jacicou* oder *Jaticom* werden Kuchlein aus Krabben, Reis und Stärkemehl genannt. Auch hier liegt wohl eine Verwechslung vor; im Ewe ist *dyatsi* "Mehlwasser, häufig und vielfach als Opfertrank verwendet" und *kô* oder *kõ* heißt nichts anderes als "gießen, schütten, ausgießen". *Êran-polu* schließlich ist "Trockenfleisch", genauer gesagt: "Hartfleisch"; denn im Ewe ist *êlã* "Fleisch" und *kpolo* "hart, holzig".

Kultisches Vokabular

Damit sind wir bereits tief in der "afrikanischen Sprache" von Candomblé, Macumba und wie die brasilianische Besessenheitsreligion noch heißen mag.

In der wissenschaftlichen Literatur und, von dieser ausgehend, im Bewußtsein der Bevölkerung hat sich der Gedanke breit gemacht, die sogenannten "afrobrasilianischen Kulte" seien im wesentlichen durch Yoruba-Traditionen bestimmt. Grund dafür ist, daß die mächtigen Schutzgeister *Orixás* (von yorubanisch *orixa*) genannt werden und zum weit überwiegenden Teil auch Namen von Yoruba-Gottheiten tragen.

Ein anderer Grund dürfte darin liegen, daß die Kultstätten, in denen Yoruba-Traditionen in besonders deutlicher Form auftreten, durch grösseren "Schaucharakter" mehr Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, und daß durch eine Reihe von international bekannten Autoren seit den dreißiger Jahren immer wieder dieselben Kultstätten aufgesucht worden sind. Über Jahrzehnte liest man in wissenschaftlichen Veröffentlichungen immer wieder dieselben Namen "großer Kultchefinnen", sodaß jemand der sich nicht näher mit der Sache befaßt hat, den Eindruck gewinnen kann, sie stellten tatsächlich so etwas wie die Päpstinchen der "afrobrasilianischen Kulte" dar.

Meines Wissens hat sich jedoch noch niemand der Mühe un-

terzogen, einmal tatsächlich das Vokabular, das mehr oder weniger übergreifend in allen Kultgruppen verwendet oder wenigstens verstanden wird, daraufhin zu untersuchen, ob es sich denn wirklich um korrumpiertes Yorubanisch handelt. Daß etwa *Omi* im Kultisch-Brasilianischen wie im Yorubanischen "Wasser" bedeutet, *Oti* "Schnaps" u. dgl. läßt sich leicht feststellen. Aber was bedeuten denn geläufige Wörter wie *Candomblé* und *Atabaque* im Yorubanischen, wenn sie tatsächlich dieser Sprache entstammen sollten?

Mit Artur Ramos wird von den "Gegê-Nagô-Kultstätten" (*gegê*=Ewe, *nagó*=Yoruba) gesprochen, die den "Bantu-Kultstätten" entgegengesetzt werden. Dabei sollen die Ewe-Anteile fast völlig von den Yoruba-Traditionen absorbiert worden sein. Schon um die Jahrhundertwende war Nina Rodrigues der Meinung, die Ewe-Sprache sei in Brasilien so gut wie ausgestorben; ihm schloß sich Ramos und später auch Roger Bastide an.

Kurioserweise hat niemand daran Anstoß genommen, daß selbst das Wort mit dem in Brasilien "Yoruba" bezeichnet wird, nämlich *Nagô* aus dem Ewe stammt. Und niemand ist auf die Idee gekommen, daß der *Candomblé*, der als Prototyp yorubanischer Tradition angesehen wird, sich mit einem Ewe-Ausdruck nennt.

Vorweggeschickt sei, daß *Candomblé* nicht nur den Kult als solchen bezeichnet, sondern irgendwie diffus auch die Kultstätte bzw. die Kultgruppe und ihre Veranstaltungen. So spricht man vom "Candomblé der Dona Maria" oder sagt, daß man "zum Candomblé" geht. Ziehen wir noch die bereits aufgewiesene Bedeutung der kultischen Küche in Betracht, so verwundert es nicht, daß *Candomblé* ursprünglich "Gemeinschaftsküchenherd" bedeutet hat. Im Ewe ist *kd* "Gruppe, Gemeinschaft", *do* "Herd, Kochstelle, Küche" und *mlé* das wegen der leichteren Aussprache zu *mblé* geworden ist, "Herd".

Die Kulthäuser werden fast überall in Brasilien mit dem portugiesischen Wort als *Terreiros* bezeichnet. Es bedeutet "Gelände, freier Platz" und deutet darauf hin, daß die Kultveranstaltungen früher, wie zum Teil noch heute, unter freiem Himmel stattgefunden

den haben. Diese Erklärung befriedigt jedoch nicht voll, denn weshalb setzte sich aus den vielen möglichen gerade dieses Wort durch? Eine Erklärung bietet hier der Vergleich des tatsächlich gesprochenen *tehêru* mit dem Ewe. Dort findet sich *jêruru* als "Tanzen, Tanz" und *dê* "Heimat, Heimatland"; also *dêjêru* "heimatlicher Tanz".

Statt *Terreiro* sagt man in orthodoxen Gruppen gelegentlich *Abassá*; was nichts anderes ist als *agbasá* "Versammlungs-, Beratungshaus". Dasselbe Wort *Abassá* wird von anderen Gruppen für das Fetischhäuschen verwendet, das getrennt vom Hauptgebäude auf dem Hof steht. Hier scheint eher die Wurzel *ava sd* zugrundezuliegen; *ava* ist "Speicher, Haus" und *(a)sá* "abseits, abgesondert". Der Altar, genauer genommen das Allerheiligste der Kultstätte, heißt *Pegi*. Entweder geht dies zurück auf *kpe ji* "Weißer Stein" oder auf *pê dyi*, was etwa mit "Sippenhimmel" übersetzt werden kann.

Ich möchte hier nicht zu sehr ins Detail gehen und erwähne nur noch das Altartuch *Alá* (ewe *ala* "Tuch"), den zu Weihen verwendeten Kräuteraufguß *Amasi* (ewe *amasi* "Kräuterwasser") und den Raum, in dem die geheimen Weihezeremonien, blutige Opfer u.dgl. stattfinden *Roncó* (ewe *hõ* "Tür" und *kó* "Tabu").

Berühmt und berüchtigt sind die sogenannten *Despachos*, Opfergaben, die im Fetischhaus, an Straßenkreuzungen, im Wald, am Strand deponiert werden und den Nichteingeweihten Schrecken einjagen, weil sie sie irrtümlicherweise für verderbliche Magie halten. Das portugiesische Wort bedeutet "Abfertigung, Erledigung"; mit dem *Despacho* werden die Geister zufriedengestellt und damit abgewehrt. Erstaunlicherweise findet sich auch hier ein passendes Wort bei Westermann; denn ewe *dekpaxó* bedeutet "Hütte aus Palmwedeln". Mit *Despacho* wurde demnach ursprünglich der Ort bezeichnet, an dem die Opfer dargebracht wurden.

Ein spezieller *Despacho*, nämlich für den dämonischen Türwächter Exu, dessen Häuschen tausendfach neben brasilianischen Grundstückseingängen steht, ist das *Padê*. *Kpadê* ist im Ewe "Toreingang, der Platz am Eingang des Gehöftzauns".

Und schließlich *Saravá!* Irrtümlicherweise wird bisher ange-

nommen, daß es sich um eine Korruptele des katholischen oder besser lateinischen Grußes *Salve* handelt. Zweifellos hat diese Assoziation zur Verbreitung von *Saravá* beigetragen. Zugrunde liegt aber doch wohl *sra avâ* "Besuch das Haus!" "Tritt ein!" (*sra* "aufsuchen, besuchen", *avä* "Haus").

Musik und Tanz

Die afrikanischen Einflüsse auf brasilianische Musikinstrumente, die Musik und den Tanz sind international bekannt. Weniger bekannt sind die verbreiteten religiösen Grundlagen.

Beginnen wir deshalb wieder beim Candomblé. Die kurzstrophenigen Gesänge, mit denen die Geister gerufen und gelobt werden, heißen *Curimba* oder *Orô*. *Curimba* mag mit *ku* "pfeifen, flöten, blasen", *ri* "tönen, klingen" und *gba* "einen Laut äußern, summen, pfeifen" zu tun haben. *Orô* ist im Ewe *olo* "Sprichwort, Gleichniserzählung", eine Tatsache, die übrigens Hinweise auf die nicht mehr verstandenen Inhalte dieser Gesänge gibt.

Sie werden angestimmt von einer Art Zeremonienmeister, dem *Ogã-de-Sala*. *Oga* ist im Ewe "Häuptling, Ältester" und *sala* "Lager". Ob das *de* tatsächlich das portugiesische "von" ist oder z. B. ewe "Heimat" kann nicht entschieden werden.

Die schmalen hohen Trommeln werden im Candomblé *Atabaques* genannt. Das Wort ist zusammengezogen aus *ati* "Holz" und *abake* "Korb", es bedeutet also ursprünglich "Korb aus Holz". Weiter im Norden heißt ein anderer Trommeltyp *Abatá*, was nichts anderes bedeutet als "Faß".

Die größte der normalerweise drei verwendeten *Atabaques* heißt *Rum*, was *hü* gesprochen wird und im Ewe einfach "Trommel" ist. Die mittlere ist die *Rumpi*, wobei die zweite Silbe auf ewe *kpi* (*kpikpi*) "fest, energisch" zurückgehen dürfte. Die kleinste ist die *Lê*; *lê* (*lêlê*) ist im Ewe "laut, gellend".

In manchen Kultstätten heißen die Trommler *Runtó*, das heißt etwa "Trommelmeister" (*tó* "Vater, Herr, Besitzer"), in anderen sind es schlicht *Alabê* "Menschen" (*alagbê* "Mensch").

Eins der "Wahrzeichen" der Stadt Salvador da Bahia ist der *Berimbau*, der Musikbogen, eine Art Schießbogen mit Metallsaite

und einer Kalebasse als Resonanzboden. Der *Berimbau* wird zur *Capoeira* angeschlagen, einer Art Kampftanz zwischen jungen Männern.

Berimbau heißt tatsächlich nichts anderes als "Musikbogen", denn *gberiri* ist "Klingen, Tönen, Melodie" und *ba* "Bogen zum Schießen"; das U am Ende könnte auf *hû* bzw. *wu* "Trommel" zurückgehen.

Zum Wort *Capoeira* besteht bisher eine etwas mühsame Erklärung, daß es sich nämlich um die Bezeichnung für einen kahlgeschlagenen Platz handelt, die auf den Vorort überging, von dem aus sich angeblich der Kampftanz verbreitet haben soll. Vom Ewe aus gesehen, heißt *Capoeira* schlicht "Tanz der Priestersöhne", was auch den nur wenig bekannten religiösen Aspekt berücksichtigt. *(a)kákpo* ist nach Westermann "Eigename für den Sohn eines Priesters, Zauberers, Wahrsagers" und *jeru (ru)*, wie schon gesagt, "Tanzen, Tanz". Aus *jeru* wurde die portugiesische Endung *-eiro* und, weil es sich nicht um einen Menschen, sondern um einen Sachverhalt handelt, *-eira*.

Die berühmte Reibetrommel ist die *Cuica*, sie besitzt innen einen am Trommelfell befestigten Stab, durch dessen Reibung ein pfeifendes Geräusch entsteht. Im Ewe ist *(a) kui* "Pfiff", *ka* "Ranke, Liane, Schnur" oder *(e)ka* "Kalebasse"; interessanterweise schreibt Westermann zum Ausdruck *ka ku* "überstraff gespannte Fäden mit einem feuchten Lappen oder einem Stück Maisstengel streichen, so daß ein pfeifendes Geräusch entsteht".

Eine rein weltliche Tanzveranstaltung der Unterschicht und den Ort, wo sie stattfindet, nennt man gelegentlich *Gafieira*. Dazu paßt der von Westermann zitierte Satz *jeruru fie (tame ne)* "die-Tanzlust juckt (ihn im Kopf)". Da *ga* "Ort" ist, ist offenbar *ga fie jeru* ein "Ort, wo die Tanzlust juckt".

Wenn dann noch ein Gelage dazukommt, spricht man von *Forró* oder *Forrobodó*. Auch diese beiden Wörter stammen ziemlich ohne Zweifel aus dem Ewe, denn in dieser Sprache heißt *foróró* "Sättigung, Satttheit" und *gbo dó* "den Hunger hinter sich lassen".

Sklaverei und Arbeit

Im Gegensatz zur *Casa Grande*, dem "großen Haus" der Herren, waren die Sklaven auf den Farmen in der *Senzala* untergebracht. Im Ewe ist *sala* "Lager", insbesondere auch "Heerlager, Kriegslager"; *se* bedeutet "dienen" oder in etwas verschiedener Tonung "grausam, schwierig, mühsam sein". *Senzala* wird also entweder als "Dienslager" oder als "Zwangslager" verstanden worden sein.

Freigekaufte oder freigelassene Sklaven waren *Fôrrô*. Nach dem portugiesischen Wörterbuch soll das Wort auf arabisch *khurr* zurückgehen. Passender erscheint mir die Herleitung von ewe fo "Leib, Mutterleib" und *ho* "Besitz, Vermögen"; insbesondere wenn man bedenkt, daß portugiesisch von *Ventre Livre* "freiem Mutterleib" gesprochen wurde. Junge, bevorzugte Negerinnen, die als persönliche Begleitung und Gespielinnen weißer Herrinnen dienten, hießen *Mucama*. Wahrscheinlich geht das zurück auf ewe *mukäma* "Ich bemühe mich, ich achte auf...".

Junge Neger hießen *Moleque* (*me* "Mensch", *orékpé* "Jüngling"), erst die Überheblichkeit der Herren machte daraus eine Art Schimpfwort im Sinne von "Gassenjunge, Schelm". Wenn die Herleitung stimmt, müßte hier ausnahmsweise das Kp nicht an P, sondern an K angeglichen worden sein; das wird dadurch verständlich, daß *rekadyé* "Jüngling", *reka* "stattlich, wohlgewachsen (vom Jüngling)" bedeuten. *Mo reka* heißt übrigens "hübsches Gesicht" und, obwohl sich das eigentlich auf einen jungen Mann bezieht, scheint es dann zu *Moleca* "Negermädchen" geführt zu haben.

Wenden wir uns nun einigem Arbeitsgerät zu, das insbesondere im Norden und Nordosten afrikastämmige Namen besitzt.

Monjolo ist die Bezeichnung für ein einfaches, meist wassergetriebenes Hammerwerk, mit dem Mais zerstampft und Kaffee entschalt wurde bzw. wird. Durch Nocken an einer Achse werden Hebel gehoben, die durch die eigene Schwere wieder fallen und dabei etwa wie der Stößel in einem Mörser wirken. Das Ewe-Wort bedeutet "Armhebemaschine" oder genauer "Maschine hebt Arm" *mõ ho ló*.

Das Ewe-Wort *mõ* kann neben "Maschine" auch "Falle" heißen. Dieses Wort scheint in *Mundé* bzw. *Mundéu* vorzuliegen. Es handelt sich um eine Falle, bei der das Tier etwa wie bei einer Mausefalle erschlagen wird: Sobald es am Köder zieht, bringt es das über ihm schwebende Gewicht zum Einsturz. Im Ewe heißt *de* "spannen (wie einen Bogen)"; *mõ dé* wäre also "gespannte Falle". Das Wort *dê* bedeutet u. a. "in Verbindung bringen oder geraten", *wu* ist "töten"; *mo dê wu* ist demnach "Falle-in-Verbindung-kommen tötet". Der Fallhebel einer Falle heißt übrigens im Ewe *mõti*.

Ein weiteres Wort, das hierhergehört, ist *Munzuá*. Es bezeichnet eine Art Fischreuse. Wahrscheinlich liegt *mõ suá* zugrunde "dauernd geschlossene Falle"; eine Reuse öffnet und schließt sich bekanntlich nicht, sondern hält einen einmal hineingeratenen Fisch aufgrund ihrer Konstruktion zurück.

Candombe nennt man in Brasilien ein Krabbenfanggerät. Im Ewe ist ein "Netz für den Krabbenfang" nach Westermann (*a*)*galádó* oder (*a*)*ganedó*, und (*a*)*bée* ist ein "löffelartiges Sieb mit langem Stiel".

Die Eweer wohnen selbst am Meer und in wasserreichen Niederungen, sie besitzen ein vielfältiges auf den Fischfang bezogenes Vokabular. Es wundert deshalb nicht, daß auch in Brasilien viele einschlägige Worte aus dieser Sprache stammen. Zum Schluß sei noch die berühmte Jangada erwähnt, das in der Welt einmalige Hochsee-Segelfloß. Das Floß als solches soll von den Indianern stammen, das Segel von den Portugiesen; ob vielleicht der Name aus dem Ewe kommt?

Im Ewe heißt Floß *tódzizóti*. Das Wort setzt sich zusammen aus *tó* "Gewässer", *dzi* "Oberfläche, auf", *zó* "gehen, fahren, schwimmen" und (*a*)*ti* "Holz". *Jangada* könnte auf einen ähnlichen Ausdruck zurückgehen, möglicherweise *yangódya*. *ya* ist "Luft, Wind", *ngó* "Vorderseite, vor" und *dya* kann "Geflochtenes, Gitterartiges" oder "Brett, Bord zum Aufstellen der Töpfe und Schüsseln" bedeuten. *Yangódya* würde demnach "Geflecht (oder Brett) vor dem Wind" heißen und daran erinnern, daß früher die Segel nicht aus Stoff, sondern aus geflochtenen Matten bestanden.

Auch einige der Gegenstände, die zum üblichen Inventar einer Jangada gehören, haben offensichtlich aus dem Ewe stammende Namen; es würde hier jedoch zu weit führen, in Einzelheiten zu gehen.

Wörter aus dem alltäglichen Leben

Als *Capoeira* wird, wie schon gesagt, unter anderem "abgeholzter Busch" verstanden. Das Wort wird auf das Tupi zurückgeführt; wenn ich also im folgenden einen Ewe-Ursprung nachweise, muß ich mich zunächst mit dem entsprechenden Einwand auseinandersetzen.

Obwohl von "Tupi-Indianern" gesprochen wird, ist das Tupi, wie allgemein akzeptiert ist, selbst keine Indianersprache, sondern eine Sprache des kolonialen Brasilien, die, wie man annimmt, künstlich aus Indianersprachen geschaffen worden ist. In diesem Tupi gibt es eine Anzahl von eindeutig auf portugiesische Wurzeln zurückgehende "tupisierte" Wörter. Bereits von daher sind Argumente gegen die Herkunft von *Capoeira* aus dem Ewe zu entkräften; denn weshalb sollte es nicht auch "tupisiertes" Ewe geben? Außerdem sind keine Quellen für Indianersprachen vor der Ankunft und möglichem Einfluß von Europäern und Afrikanern vorhanden, so daß die Frage, woher die Tupi-Wörter tatsächlich stammen, bisher im Grunde genommen offen ist.

Ich wäre nicht so sicher, wenn ich bei Westermann nicht den Satz gefunden hätte: *wole avea fom yra* "sie roden den Wald Baum für Baum". In diesem Satz liegen drei der vier Silben von *Capoeira* vor; *(a)ve ist* "Wald", hier *avea* "der Wald"; *fo* oder in einem anderen Ewe-Dialekt *po* ist "schlagen, abschlagen", hier *fom als* Dauerform "am schlagen sein"; *yra* "beschreibt Hauen, Schneiden mit scharfem Werkzeug". Es fehlt also lediglich die Silbe *Ca-*. Sie könnte auf *ga* "Metall, Eisen, Metallgerät" zurückgehen; sodaß also *Capoeira* ursprünglich *gapoveyra* gewesen wäre, was im Ewe "Das Eisen hackt den Wald ab" bedeutet.

Es bliebe noch die Frage offen, weshalb ein solcher Satz zur Bezeichnung örtlicher Verhältnisse wurde; und auch hierzu sind Vermutungen möglich. *bo* ist im Ewe "Feld, Acker", *ga* auch

"behacken"; *ga bo* bedeutet also "das Feld behacken". *ka* ist "Ranke, Schlinggewächs, Liane", *po*, wie gesagt, "abschlagen"; *ka popo* ist "abgehackte Liane". Solche und ähnliche Assoziationen mögen zur Entstehung des Wortes *Capoeira* beigetragen haben.

Als nächstes möchte ich ein Wort nennen, das sogar wie Portugiesisch aussieht: *Pau-a-pique*. Es ist die seltsame Bezeichnung für eine Wand aus geflochtenen Gerten und Lehm; wörtlich bedeutet der Name etwa "senkrechte Stange". Nun ist im Ewe *kpa* "Zaun" und *wó* "Geflecht aus gespaltenen Palmrippen als Zaun oder Tür"; *kpawó* heißt also "Zaungeflecht"; *(a)pê* ist "Gehöft", *kó* "Seite, Rand"; so daß also *(a)pêkó* "Hausseite" oder "Wand" heißen kann. *Pau-a-pique* wäre demnach die lautliche Angleichung eines Ewe-Ausdrucks an einen halbwegs sinnvollen brasilianischen: *kpawópêkó* - "Zaungeflechthausseite" - *Pau-a-pique*.

Bei manchen Wörtern kann zu einer bisher als gültig akzeptierten Herleitung eine wenigstens ebenso einleuchtende andere geboten werden. Ein Wort, das einen festen Bestandteil auch des Brasilien-Deutschen darstellt, ist *Lixo* "Müll". Es soll vom lateinischen *lix* "Asche" stammen. Erstaunlicherweise heißt nun aber "Schmutz" im Ewe *rixo*! Und dieses Wort scheint nicht aus dem Portugiesischen übernommen zu sein; denn auch *ri*, *rifofo* und ähnliche Wörter bezeichnen Schmutz oder damit zusammenhängende Sachverhalte.

Bodum "Gestank", insbesondere "starker Körpergeruch", wird allgemein auf das portugiesische Wort *bode* "Bock" zurückgeführt. Eigentümlicherweise bedeutet aber im Ewe *(a)bódóme* "Unterseite des Oberarms", also "Achselhöhle"; es muß also doch die Möglichkeit erwogen werden, daß bei der Durchsetzung des betreffenden Wortes beide Sprachen von Bedeutung gewesen sind. Doch sprechen wir noch von Angenehmerem: Zum Beispiel vom *Camelô*, dem fliegenden Straßenhändler, der sicherlich in der Kolonialzeit "*asi ka me loo!*" gerufen hat "Hand in die Schüssel! Greif zu!" Oder vom Bierbrauen (ewe *fa ha*), das sicherlich nicht selten zur *Farra* (bras. "Orgie Schabernack") geworden ist. Oder vom Allerliebsten, dem *Xodó* (ewe *xótõ* "Freund"). Damit

wären wir beim berühmten *Cafuné*, dem liebevollen "Lausen", das Tierverhaltensforscher als "ritualisierte soziale Körperpflege" bezeichnen würden. Im Ewe ist *fu* "Behaarung, Gefieder" und *ka* "zerstreuen, trennen, scharren (wie ein Huhn)"; der Satz *A ka fu né B* bedeutet "A kraut B im Haar".

So gibt es eine kaum absehbare Fülle von teils möglichen, teils wahrscheinlichen, teils sicheren Einflüssen des Ewe auf die brasilianische Sprache. Westermanns Wörterbuch der Ewe-Sprache ist eine Fundgrube.

Es sei mir abschließend erlaubt, eine vielleicht zur Zeit noch verwegene klingende Vermutung auszusprechen. Eins der in Brasilien am häufigsten verwendeten Wörter ist *Você*, die übliche Anredeform zwischen Verwandten, Freunden, guten Bekannten. *Você* leitet sich mit Sicherheit von *Vossa Mercê* "Euer Gnaden" ab, denn es bestehen Zwischenformen (*Vossemecê*, *Vosmecê* bzw. *Vosmicê*). Aber es fragt sich doch, weshalb diese abgeschliffene Form *Você* solche Verbreitung gewonnen hat und besonders weshalb "Euer Gnaden" zu "Du" wurde, während die Höflichkeitsform, "Sie" viel schlichter "der Herr" oder "die Herrin" (o/a Senhor/a) lautet.

Selbst hier scheint das Ewe Einfluß genommen zu haben; denn im Ewe heißt "Du" *wo* und *tse* ist "der Jüngere, besonders jüngeres Geschwister"; *wo tse* bedeutet also soviel wie "Du, Junior".

Anmerkungen

1. Westermann, Diedrich: Wörterbuch der Ewe-Sprache, II. Teil, Deutsch-Ewe; Berlin 1906 // ders.: Grammatik der Ewe-Sprache; Berlin 1907 // ders.: Wörterbuch der Ewe-Sprache; Berlin 1954.
2. Herr Dr. Fröhlich machte mich freundlicherweise auf das Novo Dicionário Aurélio aufmerksam, das mir leider derzeit noch nicht vorliegt. Es sind darin mehrere der von mir (auf das Ewe zurückgeführte Wörter als tupi bezeichnet. Ich beabsichtige zur Frage des Tupi in Kürze eine größere Arbeit zu veröffentlichen, in der die Zusammenhänge auf breiterer Basis erörtert werden.